

SEITE, H.	
Die Aktivierung von Kapital durch die Gründung	157
ASPEKTE DES FÖRSCHUNGSPROZESSES IN ÜBERLEBENS- UND ENTWICKLUNGSPHASEN	166
ASPEKTE DES FÖRSCHUNGSPROZESSES IN ÜBERLEBENS- UND ENTWICKLUNGSPHASEN	171
ASPEKTE DES FÖRSCHUNGSPROZESSES IN ÜBERLEBENS- UND ENTWICKLUNGSPHASEN	181
ASPEKTE DES FÖRSCHUNGSPROZESSES IN ÜBERLEBENS- UND ENTWICKLUNGSPHASEN	205
ASPEKTE DES FÖRSCHUNGSPROZESSES IN ÜBERLEBENS- UND ENTWICKLUNGSPHASEN	223
ASPEKTE DES FÖRSCHUNGSPROZESSES IN ÜBERLEBENS- UND ENTWICKLUNGSPHASEN	241
KLEIN, V. J.	
Rechtsorganisationen - Kann das Insolvenzrecht einen Beitrag zur Unternehmensfinanzierung leisten	261
SCHRIFTVERZEICHNIS DES PLANUNGSEMINARS DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN ZUR GRÜNDUNGSFORSCHUNG	270

1. Die Stärke der empirischen Gründungsforchung in der  
deutschen Gründungsforchung

1.1) ALLGEMEINE ANFORDERUNGEN AN WISSENSCHAFTLICHE ANSÄTZE  
Vor der Weiterarbeit wird gefordert, daß ihre Aussagen  
empirisch überprüfbar sind. In diesem Zusammenhang ist  
zu betonen, daß die empirische Gründungsforchung in der  
deutschen Gründungsforchung eine wichtige Rolle spielt.  
Der Verfasser hat versucht, die empirische Gründungsforchung  
in der deutschen Gründungsforchung zu bewerten.

**DETLEF MÜLLER-BÖLING**

1.2) ZUSÄTZLICHE ANFORDERUNGEN AN WISSENSCHAFTLICHE ANSÄTZE  
Vor der Weiterarbeit wird gefordert, daß ihre Aussagen  
empirisch überprüfbar sind. In diesem Zusammenhang ist  
zu betonen, daß die empirische Gründungsforchung in der  
deutschen Gründungsforchung eine wichtige Rolle spielt.

**ÜBERLEGUNGEN ZU STRATEGIEN DER GRÜNDUNGSFORSCHUNG**

1.3) ZUSÄTZLICHE ANFORDERUNGEN AN WISSENSCHAFTLICHE ANSÄTZE  
Vor der Weiterarbeit wird gefordert, daß ihre Aussagen  
empirisch überprüfbar sind. In diesem Zusammenhang ist  
zu betonen, daß die empirische Gründungsforchung in der  
deutschen Gründungsforchung eine wichtige Rolle spielt.

- 1) Replikationen derselben Fragestellung auch unter Einbeziehung weiterer Einflussgrößen und
- 2) eine nachvollziehbare Dokumentation der Vorgehensweisen sowie der empirischen Befunde und Interpretationen

erlaubt.  
Die Verantwortung der Forschungsergebnisse ist

**Professor, Dr. rer. pol., Diplom-Kaufmann, Universität  
Dortmund, Fachgebiet Wirtschafts- und Sozialforschung**

1.4) ZUSÄTZLICHE ANFORDERUNGEN AN WISSENSCHAFTLICHE ANSÄTZE  
Vor der Weiterarbeit wird gefordert, daß ihre Aussagen  
empirisch überprüfbar sind. In diesem Zusammenhang ist  
zu betonen, daß die empirische Gründungsforchung in der  
deutschen Gründungsforchung eine wichtige Rolle spielt.

# 1. ZUM STAND DER EMPIRISCHEN GRÜNDUNGSFORSCHUNG IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

## 1.1 ALLGEMEINE ANFORDERUNGEN AN WISSENSCHAFTLICHE AUSSAGEN

Von der Wissenschaft wird gefordert, daß ihre Aussagen informativ, glaubwürdig und verwertbar sind.<sup>1)</sup> Im Zusammenhang mit empirischen Untersuchungen ist der Informationsgehalt wissenschaftlicher Ergebnisse dann höher zu bewerten, wenn

- 1) relevante, die Fragestellung insgesamt umspannende Tatbestände
- 2) zuverlässig und gültig erfaßt werden,
- 3) die darauf aufbauenden Aussagen tendenziell erklärenden, möglichst jedoch kausale Ableitungen umfassenden Charakter haben und
- 4) der Geltungsbereich im Hinblick auf Raum und Zeit punktuelle Ausmaße überschreitet.

Die Glaubwürdigkeit empirischer Forschungsergebnisse wird insbesondere durch

- 5) Replikationen derselben Fragestellung auch unter Einbeziehung weiterer Einflußgrößen und
- 6) eine nachvollziehbare Dokumentation der Vorgehensweisen sowie der empirischen Befunde und Interpretationen

erhöht.

Die Verwertbarkeit der Forschungsergebnisse ist

- 7) in erster Linie von ihrem Informationsgehalt und ihrer Glaubwürdigkeit abhängig,
- 8) zum zweiten jedoch auch davon, inwieweit es gelingt, unmittelbar technologische Hilfen für die Praxis zu entwickeln.<sup>2)</sup>

## 1.2 GEGENWÄRTIGER ERKENNTNISSTAND DER EMPIRISCHEN GRÜNDUNGSFORSCHUNG

Betrachtet man die bisherigen empirischen Untersuchungen zur Gründungsforschung in der Bundesrepublik Deutschland im Hinblick auf diese Beurteilungskriterien, so ist festzustellen, daß

- 1) mit den globalen Untersuchungsgegenständen "Gründerperson", "Gründungsunternehmung" und "Gründungsfeld" zwar wesentliche Bereiche des Forschungsgegenstandes herausgegriffen werden,<sup>3)</sup>
- 2) die Zuverlässigkeit und Gültigkeit der eingesetzten Forschungsmethoden und Operationalisierungen jedoch häufig in Frage stehen bzw. zumindest nicht nachgewiesen sind, und
- 3) die Aussagen sich in der Regel lediglich auf Deskriptoren augenblicklicher Zustände ohne Erklärung oder gar kausale Ableitungen beschränken,<sup>4)</sup> wobei
- 4) der Geltungsbereich räumlich und zeitlich sehr eingeschränkt ist, so daß häufig lediglich eine bereits am Tage der Veröffentlichung veraltete "Inventarisierung der Misere"<sup>5)</sup> vorliegt.

Weiterhin fehlen

- 5) Replikationen, d.h. Untersuchungen, der gleichen Fragestellung mit gleichem oder anderem Untersuchungsdesign fast völlig, ebenso wie
- 6) eine angemessene Dokumentation der Forschungsschritte, Befunde und Interpretationen nur in seltenen Fällen vorzufinden ist.<sup>6)</sup>

So ist zu konstatieren, daß der Stand der empirischen Gründungsforschung im Hinblick auf den Informationsgehalt und

die Glaubwürdigkeit derzeit noch nicht sehr hoch eingeschätzt werden kann. Zwar werden die Probleme, die im Zusammenhang mit Unternehmungsgründungen bestehen, sehr gut beschrieben, Ursachen und Problemlösungen können jedoch auf der Basis bestehender empirischer Untersuchungen nur sehr bedingt aufgezeigt werden. Das Wissen um Probleme charakterisiert einen sehr frühen Stand der wissenschaftlichen Beschäftigung mit einem Erkenntnisgegenstand.

Dementsprechend ist die Verwertbarkeit der bisherigen wissenschaftlichen Bemühungen begrenzt. Sie beschränkt sich derzeit noch auf

- 7) die Angabe wesentlicher Variablen mit ersten Anhaltspunkten für Beziehungszusammenhänge.

Dagegen ist festzustellen, daß zumindest im Bereich der praxisnahen Institutionen (Berater, Banken, Kammern) durchaus

- 8) direkt verwertbare Erfahrungen, Instrumente und Erkenntnisse vorliegen, die teilweise wissenschaftlich, teilweise vorwissenschaftlich gewonnen, Hilfe bei der Bewältigung etlicher Gründungsprobleme bieten.

## 2. PRÄZISIERUNG VON BEZUGSRAHMEN ZUR ERREICHUNG DES THEORETISCHEN UND TECHNOLOGISCHEN WISSENSCHAFTSZIELS

Die Charakterisierung der bisherigen Ergebnisse der empirischen Gründungsforschung als bescheiden im Informationsgehalt und ungewiß im Hinblick auf die Glaubwürdigkeit gilt für andere Bereiche betriebswirtschaftlich-empirischer Forschung gleichermaßen<sup>7)</sup> und kann angesichts der kurzen Tradition dieser speziellen betriebswirtschaftlichen Teildisziplin keineswegs verwundern.<sup>8)</sup>

Die Frage ist, von welcher forschungsstrategischen Orientierung am ehesten ein rascher und nachhaltiger Erkenntnisgewinn erwartet werden kann. Der Erkenntnisgewinn muß dabei

zum einen auf einen Zuwachs an theoretischem Wissen gerichtet sein, d.h. auf die Beschreibung und Erklärung des Gründungsphänomens in der Realität. Zum anderen besteht jedoch auch die Verpflichtung - und darauf hat nicht zuletzt Szyperski immer wieder deutlich hingewiesen - <sup>9)</sup>, allgemeine Aussagen für die Gestaltung betrieblicher Systeme, d.h. Gründungstechnologien zu erarbeiten.

Ein erfolgversprechender Weg zur Erarbeitung empirisch gehaltvoller Gründungstheorien und Gründungstechnologien führt über die empirische Präzisierung von Bezugsrahmen. <sup>10)</sup> Ausgehend von einem ersten groben Bezugsrahmen, der lediglich die interessierenden Variablen und Untersuchungsobjekte umreißt, werden schrittweise in einer Vielzahl aufeinander bezogener Untersuchungen Erkenntniszuwächse erzielt. Diese Erkenntniszuwächse sind auf die drei Elemente von Bezugsrahmen gerichtet:

#### 1) Variablen(gruppen)

Relevante Größen werden identifiziert, durch Operationalisierung konkretisiert, abgegrenzt und gegebenenfalls differenziert. Neue empirisch gehaltvolle Begriffe tauchen auf bzw. werden entwickelt. Nach einer Phase der starken Differenzierung wird wiederum typisiert und klassifiziert und damit abstrahierend vereinfacht. Ergebnis dieser Bemühungen sind letztlich terminologische Aussagen über wesentliche Begriffe der Gründungsforschung einerseits und deskriptive Aussagen über die Häufigkeit des Auftretens einzelner Untersuchungsobjekte des Gründungsphänomens andererseits.

#### 2) Beziehungszusammenhänge

Relevante Beziehungen zwischen einzelnen Größen werden identifiziert, Scheinbeziehungen werden aufgedeckt. Die Stärke von Zusammenhängen wird beziffert. Ergebnis dieser Bemühungen sind deskriptive Aussagen über die Häufigkeit des Auftretens einzelner Untersuchungsobjekte in verschiedenen Umwelten oder Tendenzaussagen des Typs "Je..., desto...".

#### 3) Kausalität

Die letzte Stufe des Erkenntnisgewinns betrifft die Identifikation relevanter Mechanismen, d.h. Zeit-Folge-Erklärungen oder Ursache-Wirkungs-Interpretationen. Diese werden häufig durch Einführung von Drittvariablen in bestehende Tendenzaussagen erzielt. Ergebnis sind explanatorische Aussagen, die das Auftreten einzelner Untersuchungsobjekte erklären können.

Die Elemente 2) Beziehungszusammenhänge und 3) Kausalität von empirisch präzisierten Bezugsrahmen sind auf das theoretische Wissenschaftsziel gerichtet. Gerade die Präzisierung von Bezugsrahmen bietet jedoch die Möglichkeit, gleichzeitig auch dem technologischen Wissenschaftsziel näherzukommen. Diese als "Duale Forschungsstrategie" bezeichnete Vorgehensweise <sup>11)</sup> gründet sich zuerst einmal auf das Element 1) Variablen(gruppen) von Bezugsrahmen und geht von der Annahme aus, daß Operationalisierungen von Variablen unmittelbar auch bei der Diagnose und Analyse in konkreten Gestaltungsprozessen, d.h. etwa in der Gründungsplanung, Verwendung finden können.

Eine duale Forschungsstrategie bezieht also ihren Erkenntnisgewinn aus empirischen Untersuchungen einerseits und konkreten Gestaltungsaktivitäten in Form von Forschungsdurch-Entwicklung-Projekten andererseits, wobei verbindendes Element die Operationalisierung von Variablen in Form (standardisierter) Instrumente sein kann (vgl. Abbildung 1).

Nachdem nunmehr der forschungsstrategische Rahmen aufgezeigt wurde, ist zu fragen, welcher Methoden und Techniken sich die empirische Gründungsforschung sinnvollerweise in der Zukunft zu bedienen hat, um den Zielen der Erklärung und Beschreibung einerseits und der Gestaltungsunterstützung andererseits nachzukommen. Damit wird gleichzeitig ein Szenario für zukünftige Forschungsfelder und -aktivitäten aus methodischer Sicht aufgebaut.

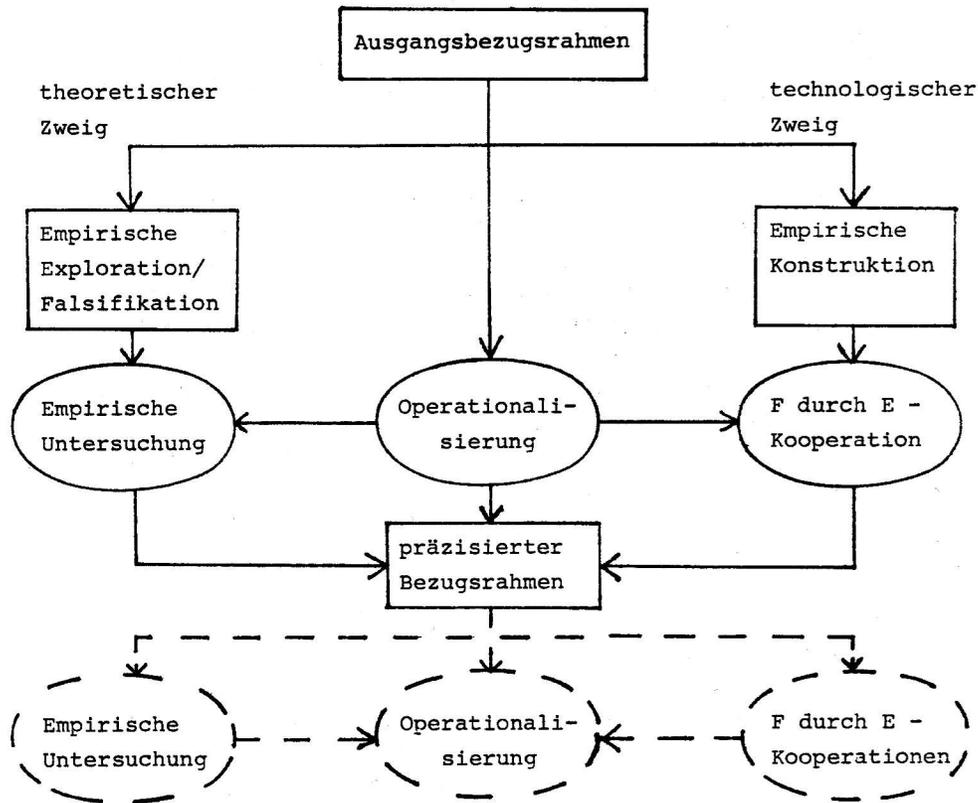


Abb. 1: Verhältnis von empirischen Forschungsstrategien

### 3. METHODEN UND TECHNIKEN EMPIRISCH-THEORETISCHER GRÜNDUNGSFORSCHUNG

#### 3.1. FALLSTUDIE

Die Einzelfallstudie ist eine Vorgehensweise, bei der ein besonders tiefes Verständnis erstens von Einflußgrößen und Beziehungszusammenhängen sowie zweitens von prozessualen Aspekten ermöglicht wird. Sie eignet sich daher insbesondere für frühe Stadien des Erkenntnisprozesses, in denen die relevanten Variablen noch unbekannt sind und über Beziehungszusammenhänge kein Wissen vorhanden ist.

In der Gründungsforschung können Einzelfallstudien insbesondere den Entwicklungsprozeß von der ersten "Idee" bis zur gereiften Unternehmung nachzuzeichnen versuchen. Hierbei sind sowohl Meilensteine als auch Stolpersteine in der Entwicklung identifizierbar. Die Studien sollten auf historische Fälle<sup>12)</sup> ebenso bezogen werden wie auf aktuelle. Bei den aktuellen Fällen kann sich die Gründungsforschung einmal vermehrt auf Aufzeichnungen von Gründungsberatern stützen, andererseits jedoch auch Rubriken von Zeitschriften, die über Gründungsfälle berichten, auswerten.<sup>13)</sup>

#### 3.2. VERGLEICHENDE FELDSTUDIEN

Vergleichende Feldstudien betrachten mehrere Untersuchungsobjekte zu einem (Querschnittuntersuchung) oder zu mehreren Zeitpunkten (Längsschnittuntersuchung). Vergleichende Feldstudien sind immer dann besonders angebracht, wenn bereits erste Erkenntnisse über die zu erhebenden Variablen und mehr oder weniger detaillierte Vorstellungen über ihre Beziehungszusammenhänge vorliegen.

Bezogen auf Querschnittuntersuchungen wird zukünftig ein stärkerer regionaler Bezug sinnvoll sein, und zwar sowohl in Richtung auf Mikrostrukturen als auch auf Makrostrukturen. So besteht, bezogen auf Städte und Gemeinden, bei den Wirtschaftsförderungsämtern oder, bezogen auf Kammerbezirke, bei

den Industrie- und Handelskammern und den Handwerkskammern ein erhebliches Informationsbedürfnis im Hinblick auf die Gründungslandschaft und die Gründungsbedingungen. Hier ergibt sich ein beachtliches Feld für Gründungsforscher an den Universitäten mit Regionalbezug.<sup>14)</sup> Auf nationaler Ebene bieten sich Vergleiche einzelner Bundesländer (Stichwort "Nord-Süd-Gefälle") etwa im Hinblick auf den Erfolg unterschiedlicher Gründungsförderungsprogramme an.<sup>15)</sup> Auf internationaler Ebene kommt hinzu, daß innovative Produkte weniger auf dem Binnenmarkt als vielmehr auf den Märkten der Europäischen Gemeinschaft sowie den USA und Japan Erfolge aufweisen müssen. Insofern sind auch Querschnittuntersuchungen über die Gründungsförderung und das Gründungsverhalten in den einzelnen Ländern der Europäischen Gemeinschaft notwendig.

Längsschnittuntersuchungen müssen mehr als bisher die Entwicklungspfade neugegründeter Unternehmungen nachzeichnen. Erst über mehrere Jahre hinwegführende Längsschnittuntersuchungen werden es der Gründungsforschung ermöglichen, Aussagen über den Erfolg von Gründungen zu generieren.<sup>16)</sup> Neben Befragungen sind für derartige Längsschnittuntersuchungen Dokumentenanalysen in besonderer Weise geeignet, da sie dem Forscher gestatten, in einem überschaubaren Zeitrahmen zum Erkenntnisgewinn zu gelangen. Eine Möglichkeit wäre etwa, die Akten über junge Unternehmungen bei Geldinstituten zu analysieren.

### 3.3. EXPERIMENT

Das Experiment ist eine Forschungsanordnung, bei der durch Manipulation der unabhängigen Variablen unter Kontrolle von weiteren Einflußgrößen Effekte auf abhängige Variablen untersucht werden können. Das Experiment setzt daher gehaltvolle Vermutungen über Beziehungszusammenhänge von Variablen (Hypothesen) voraus. Im Bereich der Gründungsforschung sind Experimente derzeit wenig erfolgversprechend für den Erkenntnisgewinn einsetzbar. Denkbar sind sie bezogen auf das Informationsverhalten oder das Risikoverhalten von Gründern,

wobei z.B. unterschiedliche Informationskanäle oder Finanzierungsmöglichkeiten als unabhängige Variablen untersucht werden könnten.

## 4. METHODEN UND TECHNIKEN EMPIRISCH-TECHNOLOGISCHER GRÜNDUNGSFORSCHUNG

Im Gegensatz zur empirisch-theoretischen Forschung bestehen im Hinblick auf die Gewinnung technologischer Aussagen keine Methodologien oder Vorgehensweisen, die als bewährt oder zumindest als häufig praktiziert klassifiziert werden könnten. Aus diesem Grund haben die im folgenden gemachten Ausführungen einen noch stärkeren Vorschlags- bzw. Ideencharakter als die Überlegungen des vorigen Abschnitts.

### 4.1. FORSCHUNG DURCH ENTWICKLUNG

Forschung durch Entwicklung versteht sich als eine Vorgehensweise, bei der die traditionelle Abfolge wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung "Forschung - Entwicklung - Gestaltung" umgekehrt wird in die Abfolge "Entwicklung - Gestaltung - Forschung". Der Forscher entwickelt und gestaltet Systeme in der betrieblichen Praxis und versucht dann, daraus allgemeine Aussagen über die Gestaltung zu erarbeiten.<sup>17)</sup> Unter dem Aspekt der Systematisierung und Kontrolle zur Erarbeitung allgemeiner und nicht nur auf den Einzelfall bezogener Aussagen erscheint es sinnvoll, viele FdurchE-Projekte durchzuführen. Dagegen verbietet das konstruktive Element von FdurchE-Studien allein aus Ressourcengründen eine zu häufige aktive Teilnahme des Forschers an der Entwurfs- und Gestaltungsarbeit.<sup>18)</sup> Dieses FdurchE-Dilemma kann nur aufgelöst werden, wenn der Forscher seine Beteiligung an der Entwurfs- und Gestaltungsarbeit abstuft, und zwar von einer aktiven Rolle bis hin zur lediglich beobachtenden, registrierenden, auswertenden Rolle.

Darüber hinaus kann unterschieden werden in FdurchE-Projekte in der Realität (Feld-FdurchE) und FdurchE-Projekte in einer künstlich geschaffenen Welt (Labor-FdurchE), wobei letztere

zweifellos Vorteile in den Kosten und bezüglich des Risikos bei Fehlversuchen haben.

#### a) Feld-FdurchE

Konkret sind hier folgende Aktivitäten möglich:

- Der Wissenschaftler tritt selbst als Gründer oder Mitgründer auf. Hierbei erwirbt er Erkenntnisse im Bereich des Könnens oder des Wissens, die es in Aussagen umzuformen gilt.<sup>19)</sup>
- Der Wissenschaftler tritt als Berater in Gründungsplanungsfällen auf. Hierfür gibt es zwar von seiten der Kultusbürokratien in der Bundesrepublik erhebliche Widerstände, der Nutzen gerade für die Gewinnung technologischer Aussagen ist jedoch unbestreitbar.<sup>20)</sup>
- Studenten leisten im Rahmen von Lehrveranstaltungen konkrete Beratungsarbeit. Hierbei können nicht nur allgemeine Aussagen zur Gestaltung erarbeitet werden, sondern auch unmittelbar an die Lernenden weitervermittelt werden. Eine Variante stellen die an etlichen Universitäten existierenden Wissenschaftsläden dar, in denen in der Regel von Studenten häufig auch Gründungsberatung - meist jedoch nicht unter dieser Nomenklatur - betrieben wird.
- Gründungsberater halten Lehrveranstaltungen im Rahmen von Lehraufträgen ab. Bei dieser Gelegenheit werden die einzelfallbezogenen Erkenntnisse systematisiert und generalisiert.
- Gründungsberater aus der Praxis werden wissenschaftlich generalisierend tätig, sei es durch Abfassung einer Dissertation, sei es durch eine Beschäftigung als wissenschaftlicher Mitarbeiter an einem Universitätsinstitut.

#### b) Labor-FdurchE

Bei der Labor-FdurchE werden wesentliche Parameter der Gründungsumwelt simuliert. Konkret sind derartige FdurchE-Projekte in folgenden Varianten vorstellbar:

- Gründungsplanspiele: Entsprechend den gebräuchlichen Unternehmungsplanspielen müßte ein Gründungsplanspiel entwickelt werden, das Gründungsbedingungen im Hinblick auf Märkte, Produkte, Finanzierungsmöglichkeiten usw. simuliert. Aus einer Vielzahl von Spielen lassen sich dann Hinweise auf Gründungstechnologien ableiten.
- Projektseminare: Studenten planen die Gründung einer Unternehmung. Bei dieser Variante wird die Gründungsumwelt keineswegs simuliert, sondern die reale Welt als Bezugspunkt gewählt. Einziger Unterschied zur realen Gründung ist, daß der Gründungsakt selbst nicht vorgesehen ist.<sup>21)</sup>
- Arbeitsamt-Scheinfirmen: Von den Arbeitsämtern und Sozialhilfe-Trägern sind in der letzten Zeit zur Wiedereingliederung von Arbeitslosen und zur Rehabilitation Behinderter Firmen eingerichtet worden, in denen die Mitarbeiter zwar Geschäfte abwickeln, der tatsächliche Austausch von Waren und Geld jedoch nicht vorgesehen ist. Hierbei handelt es sich bisher jeweils um bestehende Organisationen (Behörden, Unternehmungen). Möglich wäre es jedoch, im Rahmen dieser Schein-Wirtschaftswelt auch die Gründung neuer wirtschaftender Einheiten vorzusehen, wobei sowohl Effekte auf die Gewinnung von Gründungstechnologien bei den Wissenschaftlern als auch auf den Erwerb von Gründungstechniken bei den Arbeitslosen und Rehabilitanden erzielbar wären.

#### 4.2. INSTRUMENTENENTWICKLUNG

Zur Generierung einer Gründungstechnologie gehört auch die

Entwicklung von Instrumenten, die bei der Gründung hilfreich sein können. Adressaten derartiger Instrumente sind Gründer, Gründungsberater, Wirtschaftsförderungsämter, Gesellschaften zur Landesentwicklung, Bundesministerien oder EG-Kommissariate, je nachdem welche Referenzebene für das Gründungsphänomen gewählt wird.

Einmal ist daran zu denken, bewährtes betriebswirtschaftliches Instrumentarium zu übernehmen. Es zeigt sich jedoch, daß eine problemlose Übertragung der meist für Großunternehmen entwickelten Konzepte keineswegs möglich ist. So haben die aus der betriebswirtschaftlichen Planungslehre bekannten Planrahmen<sup>22)</sup> nur sehr bedingt eine Vorbildfunktion für den in der Gründungsforschung entwickelten Miniplan<sup>23)</sup> haben können.

Die empirische Gründungsforschung mit ihren auf die Gründungssituation bezogenen Operationalisierungen kann dagegen adäquate Instrumente etwa zur Diagnose von Erfolgsfaktoren zur Verfügung stellen bzw. generieren. Diese können sich etwa auf die Gründerperson, Markt- oder Konkurrenzanalysen beziehen. Bei der Operationalisierung wesentlicher Variablen, wie Gründerperson, Gründungserfolg, Gründungsfeld, ist daher verstärkt auf die duale Verwendung derartiger Konzepte für die empirisch-theoretische Forschung einerseits wie für die empirisch-technologische Verwendung andererseits zu achten.<sup>24)</sup>

#### ANMERKUNGEN

- 1) vgl. im Bereich der Betriebswirtschaftslehre z.B. CHMIELEWICZ/Forschungsmethoden/1552ff., GROCHLA / Grundzüge/425f., KIESER/KUBICEK/Organisationstheorien I/26 ff
- 2) vgl. zu diesen Anforderungen ausführlicher SZYPERSKI, MÜLLER-BÖLING/Orientierung/165 ff
- 3) vgl. SZYPERSKI, KLANDT/Research/
- 4) vgl. SZYPERSKI, KLANDT/Research/
- 5) CHMIELEWICZ/Forschungsmethoden/1552 allgemein zu Ergebnissen empirischer Forschung.

- 6) Besonders positive Ausnahmen in diesem Zusammenhang sind etwa KLANDT, NATHUSIUS/Struktur/, SZYPERSKI, KLANDT /Mitarbeiter/, KLANDT/Aktivität/
- 7) vgl. z.B. die Beurteilung der empirischen Planungsfor-schung in MÜLLER-BÖLING/Planungsstudien/
- 8) Zu ähnlichen Ergebnissen kommen NATHUSIUS/Venture Mana-gement/40ff und KLANDT/Aktivität/14 ff
- 9) vgl. SZYPERSKI/Orientierung/, SZYPERSKI/Forschungsstra-tegien/, SZYPERSKI/Planungswissenschaft/, SZYPERSKI, MÜLLER-BÖLING/Orientierung/
- 10) vgl. zur empirischen Präzisierung von Bezugsrahmen all-gemein KUBICEK/Bezugsrahmen/, MÜLLER-BÖLING/Arbeits-zufriedenheit/19 ff
- 11) vgl. SZYPERSKI, MÜLLER-BÖLING/Orientierung/177 ff. MÜL-LER-BÖLING/PLORGA-Handbuch/167 ff
- 12) vgl. BRUSATTI/Unternehmerbiographie/, BRUSATTI/Betriebs-wirtschaft/, WEISWEILER/Unternehmensgeschichte/
- 13) So hat die Zeitschrift Computer Magazin eine ständige Rubrik "Karriere/Starts", die Frankfurter Allgemeine die Rubrik "Durch Ideen zum Erfolg".
- 14) Derartige Universitäten mit explizitem Regionalbezug auf kleine und mittlere Unternehmungen sind etwa die Universitäten Bamberg und Passau sowie die Hochschule Lüneburg.
- 15) Unter Gründungsförderungsprogrammen sind nicht lediglich Beratungs- und Finanzierungsprogramme für Gründer zu verstehen, sondern alle Anstrengungen zur Verbesserung des Gründungsklimas. Einzelne Länder wie Baden-Württemberg oder Berlin sind in dieser Hinsicht außerordentlich kreativ.
- 16) vgl. KLANDT/Aktivität/ 17, 89-109
- 17) vgl. SZYPERSKI/Orientierung/
- 18) vgl. dazu detaillierter SZYPERSKI, MÜLLER-BÖLING/For-schung/26 ff
- 19) vgl. SZYPERSKI/Informationsbedarf/, SZYPERSKI, MÜLLER-BÖLING/Orientierung/170
- 20) vgl. auch POENSGEN/Nutzung/9 f
- 21) Derartige Projektseminare führen wir an der Universität Dortmund durch. Derzeit läuft ein Seminar zur Grün-

- dungsplanung einer Seniorendienstleistungsunternehmung.
- 22) vgl. BLEICHER/Planrahmen/, LINK/Planrahmen/, HAHN/Planungs- und Kontrollrechnung/, MÜLLER-BÖLING u.a./PLORGA-Handbuch/
- 23) vgl. SZYPERSKI u.a./Miniplan/ sowie die daraus entwickelten Plansysteme für Gründungsunternehmungen, etwa NATHUSIUS/Gründungsplanung/. Vgl. auch den Beitrag von GRAF in diesem Band über computergestützte Gründungsplanungsinstrumente.
- 24) Kriterien für die Entwicklung und Bewertung derartiger Operationalisierungen erarbeitet FÜRTJES/Gestaltungspotential/

LITERATURVERZEICHNIS

BLEICHER, Knut  
Der /Planrahmen/, in: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 30. Jg., 1960, S. 612 - 625.

BRUSATTI, Alois u.a. (Hrsg.)  
Firmengeschichte und /Betriebswirtschaft/, Wien 1972.

BRUSATTI, Alois (Hrsg.)  
Firmengeschichte, /Unternehmerbiographie/, Historische Betriebsanalyse, Wien 1971.

CHMIELEWICZ, Klaus  
/Forschungsmethoden/ der Betriebswirtschaftslehre, in: GROCHLA, Erwin; WITTMANN, Waldemar (Hrsg.): Handwörterbuch der Betriebswirtschaftslehre, Band 1, 4. Aufl., Stuttgart 1974, Sp. 1548 - 1558.

FÜRTJES, Heinz-Theo  
Das /Gestaltungspotential/ von Instrumenten der empirischen Wirtschafts- und Sozialforschung, Berlin 1981.

GROCHLA, Erwin  
/Grundzüge/ und gegenwärtiger Erkenntnisstand einer Theorie der organisatorischen Gestaltung, in: Zeitschrift für Organisation, 46. Jg., 1977, S. 421 - 432.

HAHN, Dietger  
/Planungs- und Kontrollrechnung/, Wiesbaden 1974.

KIESER, Alfred; KUBICEK, Herbert

/Organisationstheorien I/, Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz 1978.

KLANDT, Heinz  
/Aktivität/ und Erfolg des Unternehmungsgründers, Bergisch Gladbach 1984.

KLANDT, Heinz; NATHUSIUS, Klaus  
Zur /Struktur/ und Entwicklung der Gewerbemeldungen 1973 bis 1975 in Nordrhein-Westfalen, Göttingen 1977.

KUBICEK, Herbert  
Heuristische /Bezugsrahmen/ und heuristisch angelegte Forschungsdesigns als Elemente einer Konstruktionsstrategie empirischer Forschung, in: KÖHLER, Richard (Hrsg.): Empirische und handlungstheoretische Forschungskonzeptionen in der Betriebswirtschaftslehre, Stuttgart 1977, S. 3 - 36.

LINK, Jörg  
Der /Planrahmen/ in der Konsum- und Investitionsgüterindustrie, in: Zeitschrift für Organisation, 47. Jg., 1978, S. 129 - 134.

MÜLLER-BÖLING, Detlef  
/Arbeitszufriedenheit/ bei automatisierter Datenverarbeitung, München-Wien 1978.

MÜLLER-BÖLING, Detlef  
Empirische /Planungsstudien/, Preprint des gleichnamigen Beitrags in: SZYPERSKI, Norbert (Hrsg.): Handwörterbuch der Planung, Stuttgart, in Vorbereitung, Arbeitsbericht Nr. 5 des Fachgebiets Methoden der empirischen Wirtschafts- und Sozialforschung Universität Dortmund, Mai 1983.

MÜLLER-BÖLING, Detlef  
Organisation von Planungssystemen mit Hilfe des /PLORGA-Handbuches/, in: Zeitschrift Führung und Organisation, 53. Jg., 1984, S. 167 - 180.

MÜLLER-BÖLING, Detlef; SZYPERSKI, Norbert; FÜRTJES, Heinz-Theo; AICHELE-HOFF, Monika  
/PLORGA-Handbuch/, Version 2.0. Instrumentarium zur Analyse und Gestaltung der Planungsorganisation. Arbeitsbericht Nr. 44 des Planungsseminars der Universität zu Köln, Januar 1982.

NATHUSIUS, Klaus

Einführung in die /Gründungsplanung/, in: NATHUSIUS, Klaus (Hrsg.): Praxis der Unternehmensgründung, 2. Aufl., Köln 1983, S. 45 - 64.

NATHUSIUS, Klaus

/Venture Management/. Ein Instrument zur innovativen Unternehmungsentwicklung, Berlin 1979.

POENSGEN, Otto

Zur praktischen /Nutzung/ von Forschungsergebnissen, in: WITTE, Eberhard (Hrsg.): Der praktische Nutzen empirischer Forschung, Tübingen 1981, S. 3 - 12.

SZYPERSKI, Norbert

/Forschungsstrategien/ in der Angewandten Informatik - Konzepte und Erfahrungen, in: Angewandte Informatik, 16. Jg., 1974, S. 148 - 153.

SZYPERSKI, Norbert

/Informationsbedarf/, in: GROCHLA, Erwin (Hrsg.): Handwörterbuch der Organisation, 2. Aufl., Stuttgart 1980.

SZYPERSKI, Norbert

Zur wissenschaftsprogrammatistischen und forschungsstrategischen /Orientierung/ der Betriebswirtschaftslehre, in: Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung, 23. Jg., 1971, S. 261 - 282.

SZYPERSKI, Norbert

/Planungswissenschaft/ und Planungspraxis. Welchen Beitrag kann die Wissenschaft zur besseren Beherrschung von Planungsproblemen leisten? in: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 44. Jg., 1974, S. 667 - 684.

SZYPERSKI, Norbert; KLANDT, Heinz

Wissenschaftlich-technische /Mitarbeiter/ von Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen als potentielle Spin-off-Gründer, Opladen 1981.

SZYPERSKI, Norbert; KLANDT, Heinz

The Empirical /Research/ on Entrepreneurship in the Federal Republic of Germany, Paper presented at the Babson Conference on Entrepreneurship Research, April 13 and 14, 1981, Wellesley (USA).

SZYPERSKI, Norbert; MÜLLER-BÖLING, Detlef

Empirische /Forschung/ und Forschung durch Entwicklung.

Ein Plädoyer zur Nutzung von Techniken und Ergebnissen der empirischen Forschung bei der Verfolgung des technologischen Wissenschaftsziels, Arbeitsbericht Nr. 20 des Seminars für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftliche Planung der Universität zu Köln, Februar 1979.

SZYPERSKI, Norbert; MÜLLER-BÖLING, Detlef

Zur technologischen /Orientierung/ der empirischen Forschung, in: WITTE, Eberhard (Hrsg.): Der praktische Nutzen empirischer Forschung, Tübingen 1981, S. 159 - 188.

SZYPERSKI, Norbert; HOPPEN, Wieland; KIRSCHBAUM, Günter; NATHUSIUS, Klaus

SPIG und /MINIPLAN/ - Standardisierte Planungsinstrumente für Gründungsunternehmen, Arbeitsbericht Nr. 21 des Seminars für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftliche Planung der Universität zu Köln, Dezember 1978.

WEISWEILER, Franz-Josef

/Unternehmensgeschichte/ in der Produkt-Portfolio-Analyse - dargestellt am Beispiel des Hauses Mannesmann, in: Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung, 34. Jg., 1982, S. 281 - 289.